

## Die praktische Frage

# Fiskus: Ärztezentren und Kontodaten



Mag. Iris Kraft-Kinz  
MEDplan, 1120 Wien,  
Tel. 01/817 53 50-260

Foto: die Abbilderei

### Umsatzsteuer: Worauf Ordinationen in Ärztezentren jetzt achten müssen

Die Entscheidung, in einem Ärztezentrum tätig zu werden, ist für viele Ärztinnen und Ärzte attraktiv – moderne Infrastruktur, geringerer organisatorischer Aufwand und Synergieeffekte mit anderen Gesundheitsberufen. Doch steuerlich ist Vorsicht geboten: Je nachdem, ob lediglich Räumlichkeiten gemietet oder ein umfassendes Dienstleistungspaket in Anspruch genommen wird, entstehen unterschiedliche umsatzsteuerliche Konsequenzen.

### Klassische Vermietung oder auch Dienstleistung?

Handelt es sich um eine klassische Vermietung von klar zugewiesenen Ordinationsräumen, ist diese in der Regel umsatzsteuerbefreit. Das bedeutet: Das Ärztezentrum darf keine Umsatzsteuer verrechnen – der Arzt wiederum kann keine Vorsteuer geltend machen, was aber auch keine Rolle spielt, da medizinische Leis-

tungen meist ebenfalls umsatzsteuerbefreit sind.

Anders sieht es aus, wenn das Ärztezentrum neben Räumen auch Services wie Rezeption, Reinigung, Terminvereinbarung, Buchhaltung oder Marketing bietet. In diesem Fall steht die Dienstleistung im Vordergrund – die Raumnutzung ist nur Nebenleistung. Die Gesamtleistung gilt daher als umsatzsteuerpflichtig. Für das Ärztezentrum bedeutet das: voller Vorsteuerabzug. Für den Arzt jedoch bedeutet es Mehrkosten, da die Umsatzsteuer auf das Dienstleistungspaket nicht abziehbar ist. Die richtige vertragliche Ausgestaltung ist daher entscheidend, um unliebsame Überraschungen zu vermeiden.

### Neue umsatzsteuerliche Sichtweise auf Ärztezentren

Die neue umsatzsteuerliche Sichtweise auf Ärztezentren ist im Rahmen der aktuellen umsatzsteuerlichen Leitlinien zu sehen, die seit 1. Jänner 2025 gelten. Für Ordinationen bleibt die Steuerbefreiung für ärztliche Heilbehandlungen bestehen. Allerdings wird nun stärker differenziert: Leistungen ohne therapeutischen Zusammenhang – etwa administrative Aufgaben, Coaching ohne medizinische Indikation oder gesundheitsbezogene Beratungen ohne klare Diagnostik – können



umsatzsteuerpflichtig sein. Ärztinnen und Ärzte sollten daher ihre Zusatzleistungen genau dokumentieren und prüfen lassen, ob sie weiterhin unter die Steuerbefreiung fallen.

### Was die Finanz über Ärzte und ihre Kontodaten wissen darf

In Österreich sind alle Bankkonten natürlicher und juristischer Personen im Kontenregister erfasst. Auch die privaten oder beruflichen Konten von Ärztinnen und Ärzten finden sich dort wieder. Erfasst werden äußere Kontodaten wie etwa die Kontonummer, der Tag der Kontoöffnung, das kontoführende Institut sowie Name und gegebenenfalls weitere zeichnungsberechtigte Personen.

Nicht gespeichert sind Informationen über Kontostände, Buchungen oder Transaktionen – diese sogenannten inneren Kontodaten bleiben zunächst geschützt.

### Einsicht für Abgabebehörden möglich

Die Einsicht in das Kontenregister ist für Abgabebehörden möglich, sofern ein konkreter und begründeter Verdacht auf Unstimmigkeiten in einer Steuererklärung besteht und der Zugriff zur Klärung erforderlich und angemessen erscheint. Auch andere Stellen wie etwa Strafgerichte oder die Finanzmarktaufsicht sind zur Einsicht berechtigt. Für jede Abfrage durch die Finanzverwaltung erfolgt

eine automatische Information an die betroffene Person über das Portal FinanzOnline. Der Zugriff wird protokolliert und bleibt nachvollziehbar.

### Gerichtliche Kontenöffnung bei Verdacht

Eine deutlich weitergehende Maßnahme stellt die Öffnung eines Kontos dar. Dabei wird nicht nur festgestellt, ob ein Konto existiert, sondern es erfolgt eine vollständige Einsicht in die Kontobewegungen und den Kontostand. Für diesen Eingriff in die inneren Kontodaten ist zwingend ein richterlicher Beschluss des Bundesfinanzgerichts notwendig. Voraussetzung ist, dass die Abgabebehörde substantielle Zweifel an der Richtigkeit der steuerlichen Angaben hat und diese nicht mit mildereren Mitteln ausräumen kann. Das Gericht prüft, ob die Maßnahme verhältnismäßig ist, und holt vor einer Entscheidung eine Stellungnahme des Betroffenen ein.

Die bloße Tatsache, dass ein Bankkonto besteht, berechtigt nicht zur umfassenden Einsicht in dessen Inhalte. Erst wenn das Verhalten oder die Angaben einer steuerpflichtigen Person im konkreten Fall Anlass zur Annahme geben, dass relevante Informationen auf dem Konto verborgen sind, kann eine gerichtliche Kontenöffnung veranlasst werden.

## Serie: Evidenz in der Allgemeinmedizin

# Vertrauen als Voraussetzung für die HPV-Impfung



Julia Harlfinger,  
Wissenschaftliche  
Mitarbeiterin, Zentrum  
Cochrane Österreich

Foto: Walter Sokanitsch

Laut Cochrane-Review braucht es für eine breite HPV-Impfakzeptanz viel mehr als Aufklärung.

Die Impfung gegen humane Papillomviren (HPV) ist eine effektive Maßnahme zur Prävention von Zervixkarzinomen und anderen HPV-assoziierten Erkrankungen. Doch die Akzeptanz der HPV-Impfung von Kindern und Jugendlichen ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

In Österreich ist die HPV-Impfung seit 2014 Teil des kostenfreien Kinderimpfprogramms. Rund 50 Prozent der 14-Jährigen sind hierzulande vollständig gegen HPV geimpft.

### Komplexe Impfentscheidungen

Eine qualitative Evidenzsynthese, erstellt von einem Team um Sara Cooper (University of Cape Town), liefert nun wichtige Erkenntnisse zu den vielschichtigen Ursachen für Akzeptanz, Skepsis oder sogar Ablehnung der HPV-Impfung. Die Ergebnisse von 71 Studien mit qua-

litativen Erhebungen – beispielsweise Interviews und Fokusgruppen – sind in dieser Übersichtsarbeit berücksichtigt. Die Studien haben die Einstellungen und Praktiken von Jugendlichen und deren Eltern sowie anderen Betreuungspersonen in Bezug auf die HPV-Impfung beleuchtet.

Die Entscheidung für oder gegen eine HPV-Impfung basiert demnach nicht nur auf individuellem Wissen und persönlichen Einstellungen. Vielmehr ist sie das Ergebnis eines komplexen Prozesses, in den soziale, politische, ökonomische, strukturelle und moralische Faktoren einfließen.

Ein wichtiges im Cochrane-Review identifiziertes Thema ist das Vertrauen bzw. Misstrauen gegenüber jenen Institutionen und Personen, die von der Bevölkerung mit dem Impfen in Verbindung gebracht werden. Dazu zählen etwa Lehrkräfte und Schulen, die pharmazeutische Industrie, die Regierung sowie Wissenschaft und Biomedizin – und natürlich auch Ärztinnen und Ärzte.

### Dialog und Integrität

Demnach kann Gesundheitspersonal eine Schlüsselrolle bei der Zustimmung zur HPV-Impfung spielen – das ist gut abgesichert durch die vorliegende Evidenz. Ausbildung



Für Buben wird die HPV-Impfung genauso empfohlen wie für Mädchen. Umso wichtiger ist eine gute Aufklärung über HPV-assoziierte Erkrankungen. Foto: Africa Studio/stock.adobe.com

und Fachwissen wirken vertrauensfördernd, ebenso wie positive Beziehungserfahrungen und gemeinsame ethnische Zugehörigkeit.

Auf der anderen Seite können – laut Studien aus Europa und Nordamerika – Ärztinnen und Ärzte wahrscheinlich auch Misstrauen generieren, das bis zur Ablehnung der HPV-Impfung führen kann: etwa wenn die Impfaufklärung als zu oberflächlich, unausgewogen und widersprüchlich empfunden wird. Ähnliche Reaktionen treten auf, wenn dem Gesundheitspersonal kommerzielle Interessen oder rassistische Einstellungen zugeschrieben werden.

Historische oder aktuelle Erfahrungen mit struktureller Diskriminierung und Ausbeutung sind laut Cochrane-Review bzw. eingeschlossenen Studien aus den USA und aus Rumänien offenbar ebenfalls ausschlaggebend. Dann hinterfragen die Betroffenen die Absichten des in einer Machtposition befindlichen Fachpersonals und vermuten eigenständige Motive.

Weitere im Review identifizierte Einflussfaktoren sind unter anderem: biomedizinisches Wissen bzw. Nicht-Wissen, Wahrnehmung von Nutzen und Risiken, Erfahrungen mit anderen Impfungen und Impf-

programmen, Familiendynamiken, soziales Umfeld und Medien, soziokulturelle Einstellungen (etwa in Bezug auf Sexualität) sowie Zugang zu Impfungen. Diese zu berücksichtigen könnte laut Cochrane-Team bei der Planung, Implementierung und Verbesserung von HPV-Impfstrategien hilfreich sein – und letztlich eine höhere Akzeptanz für HPV-Impfungen bei Jugendlichen und deren Erziehungsberechtigten schaffen.

Weitere Details zu Ergebnissen und Methodik unter:

Cooper S, Schmidt B-M, Jama NA, Ryan J, Leon N, Mavundza EJ, Burnett RJ, Tanywe AC, Wiysonge CS. Factors that influence caregivers' and adolescents' views and practices regarding human papillomavirus (HPV) vaccination for adolescents: a qualitative evidence synthesis. Cochrane Database of Systematic Reviews 2025, Issue 4. Art. No.: CD013430. doi: 10.1002/14651858.CD013430.pub2



\* Cochrane Österreich ist die nationale Vertretung des internationalen Forschungsnetzwerks Cochrane, zu dem sich Gesundheitsfachleute aus über 130 Ländern zusammengeschlossen haben, um zuverlässige und unabhängige Evidenzsynthesen bereitzustellen. Cochrane Österreich wird vom Niederösterreichischen Gesundheits- und Sozialfonds gefördert. Mehr Infos und Newsletter: [www.cochrane.at](http://www.cochrane.at)